

*C. stricta* und *C. caespitosa*, deren auch Fries erwähnt<sup>1)</sup>, bezeichnet wurde. In seiner Flora von Schlesien (III. Aufl. 1857, p. 80) nimmt Wimmer zwar diese letztere Behauptung zurück, erklärt aber zugleich dennoch, dass sie sich von *C. stricta* durch die nervenlosen aussen convexen Früchte, schwächere Aehren, bogig übergeneigten Halm, schmalere Blätter und längere Halmblätter unterscheidet, was zu unserer Hybride recht wohl stimmen würde. Da ich als *C. gracilis* bisher nur schmalblättrige Formen der *C. stricta*, von dieser kaum zu trennen, gesehen habe, und trotz wiederholter Bemühungen (auch bei dem jetzigen Besitzer des Wimmer'schen Herbares) kein Original erhalten konnte, lasse ich diese Frage vorläufig offen.

Denjenigen Botanikern, welche Gelegenheit haben, das Petermann'sche Herbar zu vergleichen, empfehle ich die Prüfung der *C. homalocarpa* Pet. (Flora 1844, p. 533), nach Petermann durch den schwankenden Halm und die schlaffen Blätter von *C. stricta* abweichend. Vielleicht entpuppt auch sie sich als *C. caespitosa*  $\times$  *stricta*, alias *C. retorta* Fr., alias *C. strictaeformis* Almq.

(Schluss folgt.)

## Ueber *Senecio erraticus* Bertol.

Von Karl Polák (Prag).

Seit Wimmer in seiner Flora von Schlesien den *Senecio erraticus* Bert. als Synonym zu *S. barbareaefolius* Krock. einbelegten folgten diesem Vorgange die meisten Autoren späterer Floren, so dass unter den gegenwärtigen Systematikern fast allgemein die Ansicht herrscht, dass beide Namen auf ein und dieselbe Pflanze sich beziehen.

Durch seine Autorität als vorzüglicher Pflanzenkennner und scharfsinniger Kritiker mag wohl auch Uechtritz<sup>2)</sup> viel dazu beigetragen haben, dass *S. erraticus* mit *barbareaefolius* identificirt wurde und man geneigt war, dem Krock. 'schen Namen aus Prioritätsgründen Vorzug zu geben. Dass *S. erraticus* doch etwas anderes sein dürfte, darauf machte bereits Kerner in seinen Vegetationsverhältnissen<sup>3)</sup> aufmerksam, bemerkend, dass es mit der Identität beider Pflanzen „nicht so ausgemacht ist“, wie es Uechtritz darstellt. Für die ungarische Pflanze zieht Kerner deshalb den Krock. 'schen Namen vor, „als man ganz bestimmt weiss, welche Pflanzenart damit gemeint ist, was bezüglich der Bertolonischen Pflanze nicht der Fall ist“. „Aus Exemplaren des *S. erraticus* Bertol., welche ich erst jüngst von Parlatore erhalten habe,“ führt Kerner weiter an, „geht aber auch hervor, dass von den italienischen Botanikern zwei nahe verwandte Formen unter

<sup>1)</sup> Oesterr. botan. Zeitschr. XXI. p. 188.

<sup>2)</sup> Dasselbst p. 167.

dem Namen „*erraticus* Bertol.“ verstanden werden, von welchen nur die eine mit dem in Europa weit verbreiteten *S. barbaraefolius* Krock. identisch ist.

Schon Kittel aussert sich in seiner Flora von Deutschland (1853), dass *S. erraticus* eine südliche langästige Form mit kahlen glänzenden Früchten sein soll. Auch Freyn führt in seiner „Flora von Südtirrol“ den *S. erraticus* an, ohne das übliche Synonym *S. barbaraefolius* einzuschalten, weil er von seiner Richtigkeit, wie er mir mündlich mitzutheilen die Güte hatte, nicht ganz überzeugt war. In seinem citirten Aufsätze wies Uechtritz auch auf die Verwandtschaft des *S. barbaraefolius* mit *S. aquaticus* Huds. hin, und gab letztere Art als auch in Böhmen vorkommend, an. Da nun diese westliche Art in Böhmen gar nicht vorkommt, wie dies nachher bei anderer Gelegenheit Čelakovský nachwies<sup>1)</sup> so wäre man geneigt, anzunehmen, dass der Uechtritz'schen Auffassung dieser drei kritischen *Senecio*-Species irgend ein Irrthum zu Grunde lag.

Bei einer im August 1894 unternommenen Reise nach dem Gardasee und weiter nach Judicarien hatte ich Gelegenheit, einen *Senecio* zu sammeln, der mir durch seine Tracht, namentlich durch die gespreizten Aeste des Blütenstandes und die kleinen Köpfechen auffiel. Ein Vergleich mit *S. barbaraefolius* aus Böhmen und *S. aquaticus* Huds. aus Preussen belehrte mich, dass die Tiroler Pflanze zu einer anderen Art gehört und der Diagnose in Bertoloni nach, nichts anderes sein kann, als sein *S. erraticus*, den auch Hausmann an meinem Fundorte als häufig angibt. Die Beschreibung dieser Pflanze bei Bertoloni ist, namentlich was ihre Tracht anbelangt, sehr zutreffend, doch sind die Achänen nicht wie Bertoloni angibt, kahl, sondern nur scheinbar kahl, da doch schon bei Loupenvergrößerung eine zarte borstliche Behaarung, namentlich an den feinen Rippen, deutlich wahrzunehmen ist. Schon Hausmann, dessen Diagnose von *S. erraticus* mich in keinem Zweifel lässt, dass ich nicht die richtige Pflanze vor mir hätte, fand die Achänen des Mittelfeldes, sowie sie auch Koch angibt, „kahl oder schwachflaumig“ und nur die des Randes immer kahl. Dass es Bertoloni mit der Behaarung der Früchte nicht so genau nahm, möchte man darnach schliessen, als er auch bei *S. Jacobaea* das Achänium „als brevissime pilosolum ut fere glaber apparet“ angibt, obzwar die Behaarung der Mittelachänen bei dieser Art schon mit unbewaffnetem Auge wahrnehmbar ist.

Abgesehen von ihrem verschiedenen Habitus, der verschiedenen Blattform und Belaubung, die ich weiter in Kurzem besprechen will, wären zwischen *S. erraticus* und *barbaraefolius* folgende Hauptunterscheidungsmerkmale hervorzuheben:

<sup>1)</sup> Čelakovský, Oesterr. botan. Zeitschr. 1873. p. 352.

*S. erraticus* Bertol. Doldenrispe ausgebreitet, locker, durch unregelmässige, oft sehr verlängerte, sparrige, in einem Winkel oft bis 70° abstehende Aeste gebildet. Köpfchen fast um die Hälfte kleiner als bei der folgenden Art; der vorragende Theil der Zungenblüten nur so lang oder wenig länger als die Hüllblätter. Blütenboden flach gewölbt; randständige Achänen fast stielrund, undeutlich gerippt, kahl; die des Mittelfeldes scharf gerippt, oft tief gefurcht, mit feinen, hyalinen aber deutlichen Bürstchen besetzt, namentlich an den Rippen. Hülle kahl, nur die Basis der Köpfchen spinnwebig.

*S. barbareaefolius* Krock. Die blüentragenden Aeste sind nicht so sparrig abstehend, zumeist in schiefer Richtung stramm aufwärts gerichtet und nur bei der Fruchtreife mehr ausgespreizt. Köpfchen fast doppelt grösser als bei *S. erraticus*, die Zungen der randständigen Blüten fast doppelt so lang als die Hüllblätter, strahlend. Blütenboden (bei Fruchtreife) hoch gewölbt oder aus breiter Basis fast spitzkegelförmig; randständige Achänen stielrund, kahl, die des Mittelfeldes stumpf gerippt, kaum wahrnehmbar behaart oder durch spärliche, winzige Härchen rauh. Hülle und die Basis der Köpfchen kahl oder letztere nur anfangs spinnwebig.

Was nun die auf den Wuchs und die Blattform Bezug habenden Unterschiede betrifft, so sind dieselben nicht so leicht durch Worte zu präcisiren, da bei beiden Arten die Blätter von der integriren Form bis zur dissecten vielfach variiren. Bei *S. erraticus* sind die Blätter zumeist kahl, oder, wie der Stengel, schwach spinnwebig, schmutzgrün; die Grundblätter und die unteren Stengelblätter namentlich bei jüngeren Pflanzen oft ungetheilt, grob, ungleich gezähnt; das typische Blatt ist jedoch tief bis auf die Mittelrippe fiedertheilig, bestehend oft nur aus einem oder zwei Fiederpaaren und einem von diesen entfernten, grossen, grob gezähnten, an der Basis keilig zugeschnittenen Endlappen; die seitlichen Abschnitte stehen in der Regel wagrecht ab. Die Aeste sind bei typischen Exemplaren bis zu den Blütenstielen mehr oder weniger dicht beblättert, die Blütenstiele sind relativ kürzer als bei *S. barbareaefolius* zumeist durch spinnwebige Behaarung grau. Der Typus des *Senecio erraticus*-Blattes unterscheidet sich von jenem des *barbareaefolius* namentlich dadurch, als der grosse Endlappen auch auf den Blättern der Aeste oft erhalten bleibt, was bei *S. barbareaefolius* nicht der Fall ist. Bei *S. erraticus* verzweigt sich der Stengel ungefähr im oberen Drittel, wogegen er sich bei *S. barbareaefolius* oft schon im ersten Drittel, also unten, in aufrechte Aeste zu theilen pflegt. Die Blätter von *S. barbareaefolius* sind freudiger grün, kahl; wenn ein grosser Endlappen an den unteren Blättern vorhanden ist, so ist er von den übrigen Segmenten nicht so entfernt; die Segmente der oberen Stengelblätter sind nicht wagrecht abstehend, sondern nach vorne gerichtet und das Blatt ist nie so tief getheilt wie bei der

vorigen Art. Die blüthentragenden Aeste sind zumeist nackt, oder tragen nur verkümmerte Blätter, die Blütenstiele sind relativ länger und zumeist verkahl.

In der Tracht ähnelt *S. barbareaefolius* weit mehr dem *S. aquaticus* Huds. als dem *S. erraticus*. Letzterer kann also weder mit diesem noch mit *S. Jacobaea* verwechselt werden, wohl schon auf den ersten Blick, da diese zwei Arten keinen so ausgespreizten Blütenstand haben. Aus diesem Grunde möchte ich in Zweifel ziehen, ob denn der echte *S. erraticus* auch bei Wien wächst, da doch G. v. Beck, sich an den Vorgang Neilreich's anlehnd, ihn nur als eine an schattigen feuchten Waldstellen vorkommende Varietät des *S. Jacobaea* auffasst. Ich fand *S. erraticus* bei Riva zumeist als Ruderalpflanze, so z. B. an feuchten Mauern, an Strassenrändern und Schutt, sogar in Gesellschaft von *Lactuca saligna*, der interessanten Form mit braunrothen Blüten. Bei der Benennung der Pflanze mochte wohl ihrem Autor die Eigenschaft aufgefallen sein, dass sie mitunter in einzelnen, von einander entfernten Individuen an ihren Standorten zerstreut, also wie „irrend“ vorkommt, in solchen compacten Massen, wie z. B. *S. barbareaefolius* in Böhmen vorkommt, sah ich sie in Tirol nirgends. Um über die Art und Weise ihres Vorkommens besser unterrichtet zu sein, schrieb ich deshalb an Herrn Dr. Modl in Riva, dem ich überhaupt die Möglichkeit einer genaueren Untersuchung dieser Pflanze zu verdanken habe, da er mir reifes Fruchtmateriale einzusenden die Güte hatte. Herr Dr. Modl schrieb mir folgendermassen: „Mir wurde diese Pflanze von einem Botaniker als *S. Jacobaea* bezeichnet und blüht jetzt noch überall (18. October 1895!) neben *Pulicaria* an Strassenrändern, besonders in der Nähe von Wassergräben, und findet sich besonders in häufigen Gruppen auf der von Riva nach Varignano führenden Strasse, sonst seltener und zerstreut im ganzen Thal von Arco-Riva, aber nie auf Wiesen!“ Die Pflanze ist eine entschiedene Herbstpflanze, am 8. August 1894, als ich die Pflanzen sammelte, waren die meisten Individuen kaum aufgeblüht, und vergebens war meine Mühe, Fruchtexemplare zu erlangen. In der zweiten Hälfte October ist bei uns *S. barbareaefolius* längst verblüht, auch für Deutschland werden für diese Pflanze Juli und August als Blüthemonate angegeben. *S. barbareaefolius* hat in Böhmen und Deutschland einen anderen Standort, da er namentlich an nassen Wiesen in Massen vorzukommen pflegt. Bei der Untersuchung dieser beiden Pflanzenarten hatte ich leider nicht genug Vergleichsmateriale, nämlich Pflanzen aus verschiedenen und entfernten Localitäten, um die Unterscheidungsmerkmale auf ihre Variabilität und Beständigkeit verlässlicher prüfen zu können, doch möge mit diesem Aufsatz nur der Zweck erreicht sein, dass hiemit die Aufmerksamkeit auf diese beiden Pflanzen, die so lange irrthümlich nicht unterschieden wurden, gelenkt werden möchte. Dass *S. aquaticus* Huds. dem Westen Europas und bar-

*barnefolius* mehr dem Osten gehört, war mit Recht allgemein angenommen, doch bei Verfolg der Standorte des *S. erraticus* dürfte sich derselbe wohl als eine mehr dem Süden Europas angehörende Art erweisen.

Prag, März 1896.

Arbeiten des botanischen Institutes der k. k. deutschen Universität Prag. XXI.

## Die Gattungszugehörigkeit und systematische Stellung der *Gentiana tenella* Rottb. und *G. nana* Wulf.

Von R. v. Wettstein (Prag).

(Mit 1 Tafel.)

(Schluss. \*)

In welche Gattung sind nach dem Gesagten *G. tenella* und *G. nana*, sowie die sich ihnen anschliessenden oben genannten Arten zu stellen? Morphologisch sind die Schlundschuppen dieser Arten zweifellos den schuppenförmigen Nectarienanhängseln von *Sweetia* gleichwerthig. Sie stellen solche Anhängsel dar, die anderen Zwecken sich angepasst haben, während die secernirende Thätigkeit des Nectariums aufhörte. Wie dies erfolgte, können wir auf das deutlichste aus den heute lebenden Arten der ehemaligen Gattung *Pleuragyna* ersehen, von denen einzelne (*P. Carinthiaca* s. l.) noch secernirende, mit *Sweetia* ganz übereinstimmende Nectarien tragen, während andere (*P. rotata*) das Nectarium selbst zurückgebildet, die dasselbe begleitenden Fransen dagegen deutlich entwickelt zeigen, damit zu den uns hier beschäftigenden Arten hinüberleitend.

Wissenschaftlich ist damit die Angelegenheit geklärt. Die um *G. tenella* sich gruppirenden Arten stehen zweifellos in innigen Beziehungen zu *Sweetia*-Arten, sie stehen ihnen entschieden näher, als jenen *Gentiana*-Arten, mit denen sie bisher vereinigt wurden.

Wie soll sich aber die Praxis der Systematik dazu verhalten?

Wir können die besprochenen Arten von *Gentiana* ablösen und zu *Sweetia* stellen; damit ist der wissenschaftlichen Erkenntnis Rechnung getragen, aber die Unterscheidung der beiden Gattungen überaus erschwert, da das einzige, oben als charakteristisch angeführte Merkmal, das Vorkommen von Nectarien auf der Petalenfläche, bei diesen neuen *Sweetia*-Arten nicht zutrifft, da sie wohl Gebilde besitzen, die von den Nectarien abzuleiten sind, da sie aber keine wirklichen Nectarien zeigen. — Gegen jenen Vorgang spricht noch ein zweiter Umstand. Für Jeden, der sich mit den hier in Rede

\*) Vergl. Nr. 4, S. 121.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische  
Datenbank/Zoological-Botanical  
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische  
Botanische Zeitschrift = Plant](#)

Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 046

Autor(en)/Author(s): Polak K.

Artikel/Article: Ueber Senecio erraticus  
Bertol. 168-172